

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Hebammenverband
<b>Band:</b>	35 (1937)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Ueber Blutübertragung und Blutgruppen
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-951937">https://doi.org/10.5169/seals-951937</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebammme

## Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag  
Waghausgasse 7, Bern,  
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,  
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,  
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil  
Frl. Frieda Baugg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz,  
Mt. 3. — für das Ausland.

Insertate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

**Inhalt:** Über Blutübertragung und Blutgruppen. — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Krankenliste; Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Krankenfestsnotiz. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Graubünden, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Sarnen: Protokoll der 44. Delegiertenversammlung. — Zur Berufsprüfung der Hebammme (Fortsetzung). — Fräulein Edwig Hüttenmoser zum Gedächtnis. — Zum Eidg. Dank-, Fuß- und Betttag. — Eingesandt. — Der Gemüseschoppen. — Vermischtes. — Anzeigen.

### Über Blutübertragung und Blutgruppen.

Welche Hebammme hätte nicht schon die schlimme Erfahrung gemacht, daß nach einer ganz normal verlaufenden Geburt eine Blutung anfängt, oft nur schwach und allmählich, oft auch plötzlich stark oder an Stärke zunehmend. Die Frau, die noch eben sich des neugeborenen Kindleins erfreute und mutter, oder auch von den Wehen ermüdet aber zufrieden dalag, wird allmählich immer blässer, sie fängt an, zu gähnen, sie klagt über Ohrensausen. Die pflichtgetreue Hebammme hat zwar sofort den Arzt rufen lassen; aber bis er da ist, kann, besonders in ländlichen Verhältnissen, kostbare Zeit verloren gehen. Die Hebammme versucht, alles das anzuwenden, was sie gelernt hat, bei Blutungen vorzusehen, sie reibt die Gebärmutter, sie lagert den Kopftief, sie macht Salzwasser eingießungen in den Mastdarm, sie gibt belebende Tropfen; aber es blutet immer fort; wenn endlich der Arzt da ist, und es ihm gelungen ist, durch seine Maßnahmen die Blutung zu stillen, ist die Frau schon dem Tode nahe.

Nicht nur bei Geburten kommen solche plötzliche starke Blutverluste vor; bei Unglücksfällen sieht man sie auch; auch hier treten die lebensbedrohenden Anzeichen auf und auch hier können nicht immer sofort die blutstillenden Eingriffe vorgenommen werden, weil dazu meist der Transport in eine Klinik nötig ist. Ebenso verhält es sich bei inneren Blutungen, z. B. beim Platzen einer Eileiterabschwellung.

Aber auch bei Zuständen der Blutarmut aus anderen Gründen, im Gefolge von Krankheiten abzehrender Art und besonders Krankheiten des Blutes, kommt es oft zu äußerst hochgradiger Blutarmut. Wiederholte schwere Blutungen können denselben Erfolg haben.

Allerdings besteht ein Unterschied zwischen plötzlichen Blutverlusten und allmählichem Verlusten an Blut: im ersten Falle sind nicht nur die Bestandteile des Blutes chemischer Natur verloren gegangen, sondern es herrscht ein ausgesprochener Flüssigkeitsmangel. Der Verletzte oder die Gebärende sind geradezu ausgetrocknet. Da ist in erster Linie ein Ersatz des Wassers nötig, und darum kann oft eine Wassereingießung in den Mastdarm, wie sie die Hebammme macht, vorläufig lebensrettend wirken.

Schon vor langer Zeit, vor mehreren Jahrhunderten, hat man versucht, bei großen Blutverlusten, das verlorene Blut zu ersetzen, indem man von anderer Seite Blut bezog. Die

ersten Versuche in dieser Richtung wurden, wie ja fast in allen Gebieten der Chirurgie, von Feldwundärzten gemacht, die diejenigen waren, die am meisten schwere Verwundungen in Form von Kriegsverletzungen sahen. Denn nicht erst heute, sondern seit unendlichen Zeiten war der Mensch des Menschen größter Feind und Kriege waren von jeher die Hauptbeschäftigung der Fürsten. Allerdings sollte man glauben, daß heute, wo angeblich die Völker ihre Fürsten vertrieben haben und sich selber regieren, das gegenseitige Morden hätte aufhören sollen; aber gerade heute brennt es verschiedentlich in der Welt und an anderen Stellen mutet es unter der Asche des letzten sog. Weltkrieges. Man hat die Kriegsmittel unheimlich verstärkt und neue gräßliche Waffen erfunden; man hat das Fliegen, das zum Segen der Menschheit die gegenseitige Verständigung hätte erleichtern sollen, indem es die Menschen einander näher brachte, und sie hätte lehren können sich zu verstehen, benutzt, um die Zerstörung von Menschenleben und Gütern noch viel rascher und gründlicher zu erreichen.

Als man sich fragte, wie man wohl zu Wegen gehen wollte, um große Blutverluste zu ersetzen, war der erste natürliche Gedanke, Tierblut zu benutzen. Man kannte die Unterschiede noch nicht, die zwischen dem Blute der Menschen und dem der verschiedenen Tiere, sowie auch dieser untereinander bestanden. Das Säugetier hat ja wie der Mensch, rotes flüssiges Blut, das man glaubte, ohne weiteres verwenden zu können. Die ersten Versuche in dieser Richtung wurden mit Lammblut gemacht. Wirklich gelang es in einigen Fällen, einen ausgebütlten Menschen dadurch wieder zur Gesundheit zu führen, daß man aus den Venen eines Lammes dessen Blut in die Venen des Kranken durch ein Röhrchen überleitete. Allerdings durfte das Blut bei dieser Überleitung nicht gerinnen; man lernte es zu vermeiden. Aber bald zeigten sich doch Nachteile. Man konnte beobachten, daß der so Behandelte plötzlich starb, oder die Zeichen verschiedener Blutgefäßverstopfungen aufwies. Da dies aber nicht bei allen den Blutempfängern sich ereignete, hielt sich die Methode ziemlich lange, wurde aber doch endlich gänzlich verlassen.

Die üblichen Zufälle, die sich so bei der Blutübertragung vom Tier auf den Menschen ergaben, zu vermeiden, suchte man andere Erfüllflüssigkeiten, die das verlorene Blut ersetzen sollten, um die Blutgefäße wieder zu füllen; dadurch sollte der Körper Zeit gewinnen, die eigentlichen Blutbestandteile nach und nach wieder zu ersetzen. Man hatte ja gesehen, daß die Menge der Flüssigkeit, die verloren ging,

zunächst die größte Gefahr bildete. So wurde das Blut auf seinen Salzgehalt untersucht und dann eine Lösung von ebensoviel Kochsalz in destilliertem Wasser steril gemacht und dem Patienten in die Blutadern eingeflößt. Wenn die Zeit nicht so sehr drängte, konnte man auch die Lösung unter die Haut oder in den Mastdarm einführen, von wo sie nach und nach aufgesaugt wird. Diese Kochsalzlystiere werden auch heute noch sehr oft gemacht; ebenso die Kochsalzinfusionen unter die Haut oder in eine Vene.

Als ich studierte, hörte ich in Zürich die Vorlesungen des Professors Juttus Gaule, der, im Bestreben der Kochsalzinfusion auch einen gewissen Nährwert zu geben, der Flüssigkeit Traubenzucker beifügte. Ich erinnere mich noch gut des Experimentes, das mit einem kleinen Hunde gemacht wurde: er wurde durch einen starken Aderlaß fast ganz entblutet; das Tierchen verlor das Bewußtsein, es bekam Erstickungskrämpfe. Dann wurde in dieselbe Vene die Traubenzucker Kochsalzlösung eingespritzt und siehe da! Nach und nach belebte sich das Hündchen wieder, und am Ende des Experimentes lief es wieder munter im Zimmer herum; nur leckte es immer seine Lippen, weil der Geschmack der Zuckerbeigabe seine Geschmacksnerven reizte.

Ein starker Blutverlust wirkt an sich schon als Reiz zum vermehrten Entstehen von roten Blutkörperchen; darum hat die Methode der Kochsalzinfusion nicht nur den Zweck, das Leben vorerst möglich zu machen, sondern die Wiederherstellung geht rascher vor sich.

Zuerst in Amerika begann man seit einer Reihe von Jahren in Fällen von großen Blutverlusten menschliches Blut von einem (oft bezahlten) Spender direkt in die Vene des Verunfallten einzufüllen zu lassen. Aber bald kam man auch hierbei zu einem Hindernis, an das man nicht gedacht hatte. Man beobachtete, daß die Blutübertragung oft ganz glatt verlief zum großen Vorteil des Ausgebluteten; in anderen Fällen aber bemerkte man dieselben Zeichen, daß der Empfänger das Blut nicht vertrug, wie bei Tierblutübertragungen. Durch weitere Studien konnte man die Ursache entdecken.

Die roten Blutkörperchen bilden, mit dem Mikroskop betrachtet, entweder einzelne rollende Scheibchen oder sie sind mehrere aneinandergelagert Fläche an Fläche, so daß diese Häufchen wie Geldrollen aussehen und auch diesen Namen tragen. Aber diese Geldrollen sind nur locker verbunden und lösen sich auch wieder von einander. Wenn man rote Blutkörperchen aus dem Blute ausschleudert und sie mit gewissen Stoffen zusammenbringt, so ballen sie sich zusammen und bilden festere Verbände, gleich wie auch Bakterien es tun,

wenn sie in entsprechende Flüssigkeiten gebracht werden. Wenn man nun einem Menschen Blut entzieht und es ihm selber wieder in die Vene gießt (wie man dies oft mit dem Bauchhöhlenblut einer geplastzen Eileiter schwangerchaft macht) so bleiben seine roten Blutkörperchen unverändert und können wieder ihre Aufgabe, Sauerstoff zu binden und abzugeben, erfüllen. Wenn man mit dem Blute eines Menschen dasselbe bei einem anderen Menschen tut, so kann sich das Blut ebenso verhalten, aber es kann auch Zusammenballung stattfinden, so daß das fremde Blut als ein Fremdkörper wirkt und Schaden stiftet. Nachdem man diese Erfahrung gemacht hatte, begriff man nun auch, warum das Lammblut seinerzeit nicht vertragen worden war: jedes Blut wird nicht von jedem Blutgefäßsystem anstandslos ertragen. Es müssen Stoffe im Blutserum und in den roten Blutkörperchen enthalten sein, die, wenn sie verschiedener Art sind, sich gegenseitig schädigen.

Hier setzen nun die Untersuchungen ein. Zum Glück hatte man nicht nötig, jedesmal Blut von einem Menschen einem anderen einzuprätzen und nun zuzusehen, ob er frank wurde oder nicht; es genügt, wenn man einen Tropfen Blutserum des einen mit einer kleinen Menge Blut des anderen auf einem Glasplättchen zusammenbringt: vertragen sich die beiden Blutarten, so trocknet der Tropfen gleichmäßig ein, vertragen sie sich nicht, so trübt sich das Serum, es treten kleine Flöckchen auf; unter dem Mikroskop sieht man die Zusammenballung der roten Blutzellen deutlich.

Hier setzte die Forschung ein. Man war zunächst enttäuscht; wenn bei jeder Blutübertragung unzählige Spender hätten untersucht werden müssen, bis man zufällig auf einen gestoßen wäre, dessen Blutkörperchen vom Serum des Empfängers nicht behelligt werden, so könnte unterdessen der Patient gestorben sein. Zum Glück war aber die Sache einfacher. Man fand heraus, daß sich sämtliche Menschen in vier Blutflaschen einteilen lassen. Man hat sie A, B und O genannt. Dazu kommt noch die Gruppe AB. Zwei Menschen der Gruppe A können gegenseitig sich ohne Schaden Blut abgeben; ebenso zwei Menschen der Gruppe B. Die Menschen der Gruppe O schaden keinem der anderen Gruppen, können also als Universalspender bezeichnet werden. Wer die Blutkörperchen der Gruppe A zum Zusammenballen bringt, muß in seinem Serum einen Körper haben, den man als Anti-A bezeichnet. Ebenso gibt es ein Anti-B. Die Forschung hat ergeben, daß etwa die Hälfte aller Menschen der Gruppe A angehören, also kein Anti-A im Serum haben können, denn sonst würden sie ja die eigenen Blutzellen zusammenballen und könnten nicht leben. 35% etwa gehören zur Gruppe O, die weder Anti-A noch Anti-B im Serum haben; etwa ein Zehntel zur Gruppe B und nur wenige zur Gruppe AB.

In Amerika zuerst und später auch in den größeren europäischen Städten, hat man nun im Anschluß an die Spitäler solche Menschen in erreichbarer Nähe, die fähig sind und auch gewillt, im Bedarfsfalle von ihrem Blute abzugeben. Natürlich müssen diese Menschen gesund sein; sie dürfen besonders nicht Syphilis oder Tuberkulose haben. Wenn dann ein ausgebütluter Patient eingeliefert wird, läßt man einen solchen, der entsprechenden Blutgruppe angehörenden Menschen kommen, und überträgt sein Blut entweder direkt von Vene zu Vene, oder man läßt es in eine gerinnungshemmende Lösung fließen, (die Zusammenballung ist nicht Gerinnung) und mit dieser dann in die Venen der Patienten.

In Russland ist man noch weiter gegangen. Man hat Mittel und Wege gefunden, Blut von plötzlich Verstorbenen (z. B. nach Unfällen oder wohl auch von erschossenen) angeblichem

"Verbrechern") zu sammeln und lange Zeit aufzubewahren. Im Bedarfsfalle wird dann solches Leichenblut dem, der es nötig hat, eingespritzt. In Europa wird man wohl diese Methode vorläufig noch nicht anwenden, denn wer wollte wohl solches Leichenblut in seinen Venen aufnehmen?

Die Blutgruppenforschung hat auch dargetan, daß die Kinder stets die Blutgruppe der Eltern erben. Sie können dann zwei Gruppen angehören, wobei aber die eine überwiegen wird. Man hat dadurch die Möglichkeit, zu sagen: dieses Kind kann nicht von einem Vater erzeugt sein, der einer ganz anderen Blutgruppe angehört, und so kann in einem Vaterschaftsprozeß ein Unschuldiger vor Expressung geschützt werden.

## Bücherisch.

**Ratbüchlein in Reim und Bild.** Geschrieben und gezeichnet von Elisabeth Behrend, I. Lebensanfang. Mit Geleitwort von Landesobermedizinalrat Dr. med. Dietrich, Director der Landesfrauenklinik Hannover. 2. Auflage mit zahlreichen Abbildungen im Text. (IV, 44 S.) Kart. RM. 1.20. (Beit. Nr. 6201), f. d. Ausland RM. —.90. Bei größerer Bezugsermäßigung Preise. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1937.

Wie das schon in einer halben Million von Exemplaren vorliegende gereimte Büchlein "Säuglingslege" derselben Verfasserin hat auch das Bändchen "Lebensanfang" seinen Weg gemacht: es liegt nun in 2. Auflage vor, die verschiedene Änderungen und Berichtigungen aufweist, so daß die schöne Einheit von Bild und Wort noch besser zum Ausdruck kommt als bisher.

Im einzelnen behandelt das Bändchen: Vererbung, die Mendelischen Gesetze, Zellforschung, die menschliche Fortpflanzung, die Entwicklung des Kindes bis zur Geburt, die Geburt selbst, und zwar so schön und natürlich, daß die werdende Mutter beim Lesen ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit bekommen wird. Es folgt dann das Wochenbett, das Stillen, das erste Aufstehen. Ein ergänzender Anhang stellt das, was im Büchlein behandelt wurde, nochmals leitfächmäßig mit Hinweisen auf die Darlegung in Reim und Bild zusammen.

Das Büchlein ist bestimmt für die Familie, für Jungvermählte, Muttererziehung, Eheberatung, Gesundheitsämter, Aerzte und Aerzttinnen, Hebammen, die Ausbildungsstätten für Säuglingsschwestern, für Frauenschulen, — es ist so geschrieben, daß es auch dem heranwachsenden Mädchen in die Hand gegeben werden kann.

## Schweiz. Hebammenverein

### Krankenkasse.

**Krankgemeldete Mitglieder:**  
 Frau R. Nügelin, Bremgarten, 3. St. Winterthur  
 Frau Werner, Alten (Zürich)  
 Mme. von Almen, Corcelles (Neuenburg)  
 Fr. Marie Gehrig, Silenen (Uri)  
 Mme. J. Righetti, Lausanne, 3. St. Zürich (W.)  
 Mme. M. Béguin, La Chaux-de-Fonds (Neuch.)  
 Frau Dicke-Gerber, Neuenegg (Bern)  
 Mme. Wohlhauser, Romont (Freiburg)  
 Frau Randegger, Dössingen (Zürich)  
 Frau Schönenberger, Lichtensteig (St. Gallen)  
 Fr. Emilie Schneegler, Feuerthalen (Zürich)  
 Fr. Hedwig Mettler, Aarau  
 Frau Walser, Quarten (St. Gallen)  
 Frau Weber-Lander, Basel  
 Fr. Frieda Aegler, 3. St. Saanen (Bern)  
 Frau Graf-Ruef, Lauterbrunnen (Bern)  
 Frau Leuenberger, Baden (Aargau)

Frau Gertsch-Roth, Basel  
 Mme. Marg. Räuschle, Orbe (Waadt)  
 Frau Meier, Unter-Ehrendingen (Aargau)  
 Frau Bühler-Weber, Herrliberg (Zürich)  
 Fr. Berta Schneider, Biel  
 Fr. Lina Güntert, Erstfeld  
 Frau Eicher-Lehmann, Bern  
 Frau Beyerle, Worb  
 Frau Knecht-Streiff, Zürich  
 Frau Hämmeli, Engi (Glarus)  
 Frau Zürcher, Schönäubel (Bern)  
 Frau Berta Luhn, Zürich 2  
 Mme. B. Guignard, La Sarraz (Waadt)  
 Frau M. Bentert, Igels (Graubünden)  
 Frau Ely Wutschleger, Winterthur (Zürich)  
 Fr. Lina Schmidli, Andelfingen (Zürich)  
 Frau Meyer-Wüthrich, Freiburg

### Angemeldete Wöchnerinnen:

Frau R. Ledermann-Röder, Bormihoz (Bern)  
 Mme. Ryter-Duvoisin, Bonvillars (Waadt)

### Eintritte:

148 Frau Flora Gürgi-Zawer, Grenchen, 14. August 1937.  
 451 Fr. Carol. Eichler, Bünzholz b. Oberwil i. S., 16. August 1937.  
 270 Frau Berta Moor-Schärer, Sunikon-Steinmaur, 21. August 1937.  
 452 Fr. Emilie Daunwalder, Bern, 24. August 1937.

Seien sie uns herzlich willkommen.

### Die Krankenkassekommission in Winterthur:

Frau Ackeret, Präsidentin.  
 Frau Tanner, Kassierin.  
 Frau Rosa Manz, Aktuarin.

### Todesanzeige

Wir legen unsere Mitglieder in Kenntnis vom Hinschiede unserer lieben Kolleginnen

**Fr. Hedwig Hüttemoser,**  
 Rorschach. Sie starb am 17. August, im hohen Alter von 81 Jahren.

Am 28. August starb in Bern, an den Folgen einer Operation, im Alter von 31 Jahren,

**Frau Ely Reber-Stalder.**

Wir bitten Sie, den lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Die Krankenkassekommission.

### Krankenkasse-Notiz.

Die Beiträge für das IV. Quartal 1937 können bis zum 12. Oktober auf unser Postcheckkonto VIII b. 301 einzubezahlt werden. Nicht einzubezahlte Beiträge werden per Nachnahme erhoben. Bitte gesl. dafür besorgt zu sein, daß bei Abwesenheit die Nachnahme dennoch eingelöst wird. Die rückständigen Nachnahmen müssen unbedingt bis Ende des Jahres bezahlt werden.

Die Kassiererin: Frau Tanner.

### Vereinsnachrichten.

**Sektion Aargau.** Ausnahmsweise findet unsere Versammlung schon im September statt. Also Montag den 20. September, im Hotel Bahnhof, mittags 2 Uhr, in Brugg.

Eine geschätzte Referentin wird uns über internationale Verhältnisse des Hebammenwesens berichten. Wir hoffen, daß sie uns ein wenig Wegweiser sein kann, wie die überaus nötige Altersfürsorge auch bei uns eventuell eingeführt werden könnte.

Zu diesem interessanten Thema erwarten wir einen großen Aufmarsch unserer Mitglieder in Brugg. **Der Vorstand.**

**Sektion Baselland.** In unserer Vorstandssitzung vom 6. dieses Monats wurde beschlo-